

3. Die jüdische Exegese wird ausschließlich anhand von Texten des palästinischen Judentums – vor allem aus der targumischen Literatur – herausgestellt. Die Datierungsfrage, die für die Bestimmung einer Auslegungstradition von großer Bedeutung ist, wird nirgendwo gestellt. Das Frühjudentum stellt aber ein viel komplexeres Gebilde dar, aus dem das hellenistische Judentum nicht ausgeklammert werden darf. Es ist daher ein »konsequenter Irrtum«, wenn der Verfasser den neutestamentlichen Derasch nur durch sein Bild der jüdischen Exegese beeinflusst sieht.

4. Der Verfasser spricht von »historisch-kritischen Methoden« (21.22.273.275.191–293) und versteht darunter die Form- und Redaktionsgeschichte (21). Der Derasch wäre eine Vervollständigung dieser Methoden (22). Man müßte aber betonen, daß der Bezug zum AT in den neutestamentlichen Texten integrierender Bestandteil der historisch-kritischen Exegese ist und nicht eine Ergänzung.

Kennzeichnenderweise spricht er nicht von Traditions- bzw. Religionsgeschichte, obwohl solche Schritte von jeher zur historisch-kritischen Exegese gehören. Sehr problematisch wird es aber, wenn er für eine neue Einordnung der neutestamentlichen Formen plädiert, da bei der bis-

herigen Einordnung – gemeint sind die Werke von Bultmann und Dibelius – ein hellenistischer Sitz im Leben vorausgesetzt war (293). Auf welche Art und Weise der neutestamentliche Derasch auf die Formkritik umgestaltend einwirken soll, ist mir unverständlich. Der Verfasser geht übrigens über die programmatische Aussage nicht hinaus. Noch bedenklicher ist der Schluß der Arbeit (293): Unser Bild vom ganzen NT sei durch die »historisch-kritischen Methoden« geprägt. Dieses Bild werde sich jedoch mit einem zunehmenden Gesamtverständnis der beiden Testamente allmählich ändern. Hier wird ein theologisches Prinzip – die Einheit der Schrift – zu einem exegetischen Postulat gemacht, wobei dem neutestamentlichen Derasch exemplarischer Charakter zukommt. Im Grunde würde die konsequente Durchführung dieses hermeneutischen Ansatzes das geschichtliche Verständnis des NT – und das ist das Anliegen der historisch-kritischen Exegese – unmöglich machen. Die Klärung von solchen hermeneutischen Grundfragen, zu denen auch die Integration des neutestamentlichen Derasch in das Gefüge der historisch-kritischen Methode gehört, könnte den Eindruck von methodischer Einseitigkeit beseitigen, den das Werk hinterläßt.

Horacio E. Lona, *Benediktbeuern*

Theologiegeschichte

Bibliotheca Trinitariorum. Internationale Bibliographie trinitarischer Literatur. Bd. I: Autorenverzeichnis, hrsg. von E. Schadel unter Mitarbeit von D. Brünn u. P. Müller. Verlag K. G. Saur, Paris – München – New York – London 1984, 624 S., 120,- DM.

Sich heute mit Trinitätstheologie zu befassen wird man schwerlich als bloße Modeerscheinung bewerten können. Doch kann kein vernünftiger Zweifel daran bestehen: christliche Theologie wird, gleich von welcher Seite sie ansetzt, immer auch in mehr oder weniger deutlicher Weise mit dem Mysterium Gottes zu tun haben, zu dem der Glaubende sich bekennt als zu dem Mysterium des Vaters, des Sohnes und des Geistes. In welchem Maße theologisches und philosophisches Denken sich um dieses Mysterium des dreifaltigen Gottes bemüht hat, bezeugt die vorliegende Bi-

bliotheca Trinitariorum. Es handelt sich um eine alphabetisch nach Autorennamen angelegte Bibliographie, die so gut wie vollständig das gedruckte Schrifttum zur Trinitätslehre vom 2. Jhdt. bis zur Gegenwart verzeichnet. Insgesamt werden 4712 Titel aufgelistet. Bei vielen wird bereits eine Kurzinformation zum Inhalt des angegebenen Werkes geboten. Keine Frage: schon mit diesem Band hat E. Schadel dem mit Trinitätstheologie Befassten ein vorzügliches Arbeitswerkzeug an die Hand gegeben, für das man ihm nur dankbar sein kann. Ein zweiter Band soll folgen, in dem das hier gesammelte Material mit Hilfe von Indices näher erschlossen werden wird. Dann wird man wohl, um nur ein Beispiel zu nennen, Nr. 356 (Benz, E.: *Creator Spiritus. Die Geistlehre Joachims von Fiore*) und Nr. 1504 (Graziati, G.: *La dottrina trinitaria di Giacomo da Fiore*) auch beim Stichwort Joachim von Fiore finden.

Natürlich steht hinter dieser Arbeit keineswegs nur ein archivarisches Interesse. Wie der Einführung zu entnehmen ist (S. VII–XXI.XVIf) erhoffen sich die an diesem Projekt Beteiligten, daß von ihm Impulse für ein theologisches und philosophisches Denken ausgehen, welches aufgrund eines erneuerten Bewußtseins der triadischen Struktur von Wirklichkeit dazu beiträgt, sowohl die nihilistische Daseinserfahrung als auch die vielfachen Antagonismen der modernen Welt zu überwinden. Der Theologe kann sich dieser Hoffnung nur anschließen, ist ihm doch das Mysterium der Heilsökonomie, die nichts geringeres als das Mysterium des dreifaltigen Gottes ist, Grundlage jeglicher Heils- und Sinnerfahrung.

W. Simon, Würzburg

Katholische Theologen der Reformationszeit
Bd. 2 Hrsg. von Erwin Iserloh. Münster: Aschendorff 1985, 136 S. (*Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung* 45) kart. DM 26,-

Der bekannte Reformationshistoriker und Herausgeber der Reihen des Corpus Catholicorum hat einen weiteren Band über »Katholische Theologen der Reformationszeit« herausgegeben. Ein dritter ist inzwischen auch erschienen. Neben einem Theologenlexikon, in dem bedeutende Gestalten oft nur mit wenigen Zeilen bedacht werden, sind solche Darstellungen von Männern, die in der Reformationszeit ihre Kraft eingesetzt haben, teils für die Erhaltung des »alten« Glaubens und der überlieferten Lebensformen und für die Vermittlung einer wieder zu gewinnenden Einheit, überaus wertvoll. In einem Theologenlexikon werden diese Männer mit nur wenigen Zeilen bedacht. In dieser Form von Publikationen können sie in einigermaßen angemessener Weise gewürdigt werden; zumal der Herausgeber jeweils Fachleute gewinnen konnte, die meist schon anderwärts ausführlicher über diese Theologen gearbeitet haben oder die Zeitumstände sehr gut kennen.

In diesem zweiten Band wurden Persönlichkeiten vorgestellt, wie Thomas Morus (Hubertus Schulte Herbrüggen) und John Fisher (Remigius Bäumer). Bäumer gelingt es, in klarer Übersicht das Leben, das Werk und die sonst noch fast unerschlossene Theologie des überragenden Kontroverstheologen John Fisher zu erfassen. Er kann zeigen, daß Fisher sehr rasch das Problem um die Vermittlung der Schrift erkennt. Aus der Darstellung der Lebensgeschichte des Thomas Morus geht hervor, wie er zum Kontroverstheologen

wird und mehr und mehr in diese Funktion hineinwächst. Theobald Freudenberger stellt einen sonst wenig bekannten Kontroverstheologen, Hieronymus Dungersheim, vor. In einem ersten Durchgang ist das Leben geschildert, ein Gelehrtenleben damaliger Zeit. Überraschend ist dem wenig informierten Leser, daß Dungersheim bereits nach Thomas lehrte und kurze Thesen und dann auch Folgerungen und Begründungen zu Teilen der theologischen Summa des Aquinaten herausgab. Die Leipziger Disputation suchte er zu verhindern und schrieb Briefe an Luther, um ihn zur Rückkehr zu bewegen. Erst dann tritt er mit Schriften gegen Luther hervor. Von ihm, wie von anderen Kontroverstheologen wird gesagt, daß sie angesehene und gute Prediger waren. Wieder in klarer Gliederung stellt Remigius Bäumer den Lehrer Luthers, Bartholomäus von Usingen vor. Der Löwener Theologe Jacobus Latomus (Jos E. Vercruysse) wird schon früh in die Auseinandersetzungen um die Reformation hineingezogen. Er ist bereits bei der Vorbereitung der Löwener Verurteilungen 1520 beteiligt und arbeitet immer wieder an deren Verteidigung. Die Schriften werden von Vercruysse in ihrem Inhalt vorgestellt und die wichtigsten Vorwürfe gegen Luther zusammengestellt. Schließlich wird noch gezeigt, wie Latomus Schrift und Auslegung einander zuordnet. Peter Fabisch stellt den Flamen Jodocus Clichtoveus in seinem Leben und in seiner kontroverstheologischen Methode vor. Dabei erschließt er den Inhalt der Werke. Clichtoveus nimmt eine ältere Überlieferung auf und verteidigt den Vorrang des Papstes. Dieser hochgebildete, am Bibelhumanismus seiner Zeit orientierte Theologe setzte sich unmittelbar mit den Schriften Luthers auseinander. Er bleibt dabei durchaus traditionsbewußt. In Friedrich Nausea kann Remigius Bäumer mehr einen Prediger und Bischof, einen Partner in den Religionsgesprächen, einen Reformator und Konzilstheologen in klarer Übersicht vorstellen. Ulrich Horst beschäftigt sich mit seinem Ordenskollegen Ambrosius Catharinus, einer eigenwilligen Gestalt. Der Dominikaner nahm meist mehr franziskanische Positionen ein. Vor allem deutet sich bei ihm ein Wandel der theologischen Methode an. Als Autorität gilt ihm vor allem der gegenwärtige Glaube der Kirche, vor allem das, was Petrus lehrt. Horst weist darauf hin, daß der Einfluß von Catharinus noch untersucht werden müßte. Klaus Ganzer, der sich in seiner Forschungstätigkeit schon seit Jahren mit dem Konzil von Trient befaßt, erschließt in seiner Skizze die geistliche Gestalt des großen Augustinereremiten und überragenden Konzilstheologen Girolamo Seripando. Er ist ein Mann